

***Das älteste Gesangbuch Schlesiens – Breslau 1525*, herausgegeben und mit einem Kommentar versehen von Anna Mańko-Matysiak / *Najstarszy ślaski śpiewnik kościelny – Wrocław 1525*, Redakcja i komentarz Anna Mańko-Matysiak, Wrocław 2004. ISBN: 83-921013-1-6. (CD; = e-Biblioteka Historyczna 1)**

Anna Mańko-Matysiak legt mit dieser Bild-CD eine Reprographie des Gesangbuches DKL/RISM B VIII Bresl um 1525/26⁰¹ = Edition deutsches Kirchenlied (EdK) ea10 vor. Ganz streng genommen handelt es sich damit nicht um das älteste, sondern das zweitälteste Schlesische Gesangbuch, das dem tatsächlich ältesten (DKL/RISM B VIII Bres 1525⁰⁴ = EdK ea4) aber unmittelbar folgt, über weite Teile gleichkommt und deshalb zugleich auch zur Rekonstruktion des nur fragmentarisch erhaltenen ersten beitragen kann. Die CD eröffnet eine neue Reihe „e-Biblioteka Historyczna“, durch die in erster Linie Bestände der Universitätsbibliothek Breslau/Wrocław zugänglich gemacht werden sollen. Nach Angaben auf der Hülle sind für die Nutzung das Betriebssystem Windows ab 95 und das Programm Adobe ab Version 5 erforderlich. Die farbigen Photos sind von guter Qualität. Beigegeben sind insgesamt 42 Seiten sorgfältig und übersichtlich unterteilter deutscher Begleittext; am Schluss folgt eine Seite polnischer Zusammenfassung. Die Handhabung der CD und ihrer Zusatzfunktionen gelingt rasch und bietet keine Schwierigkeiten. Angenehm ist die Möglichkeit, von dem Begleittext aus direkt auf Bezugsstellen in der Quelle zu klicken; daneben aber sind in jenem selbst auch nochmals einige Abbildungen enthalten.

Das Gesangbuch, ein Druck von fünf Bögen, ist eine zeitgemäße Zusammenstellung lutherischer Lieder. Die Herausgeberin, als Hymnologin bereits ausgewiesen, führt sachkundig und weit umspannend in diese zentrale Kirchenliedquelle ihrer Heimat und den Forschungsstand ein. Das Werk aus der Offizin des von Nürnberg nach Breslau gekommenen Adam Dyon gehöre „unbestritten zu den gewaltigsten Leistungen des Druckers“ (Einführung, S. 10). Es hebe sich von anderen zeitgenössischen „buchhändlerischen Unternehmen“ (ebd., S. 14) ab. Mit dieser Einschätzung

greift Mańko-Matysiak eine alte Unterscheidung Konrad Amelns auf, über deren Treffsicherheit, wenn nicht gar Zulässigkeit, sich heute freilich streiten ließe. Als theologische Autorität bei der Redaktion wird Johann Hess (1491–1547) angenommen. Sorgfältig erstellte tabellarische Verzeichnisse bilden den Abschluss.

Bedenklich stimmen muss die Selbstverständlichkeit, mit der die Herausgeberin das Thema „Gemeindegeseang“ ins Feld führt und ihren Druck – zumindest unausgesprochen – in diesem Sinne begreift. Es dürfte mittlerweile außer Frage stehen, dass die tatsächliche Beteiligung der jungen lutherischen Gemeinden des mittel- und ostdeutschen Sprachraumes am Gesang in den Kirchen mit Zurückhaltung beurteilt werden muss. Für sehr wenige Lieder steht außer Frage, dass Luther sie von der Gemeinde gesungen haben wollte und insgesamt lassen sich nur etwa sieben betreffende Möglichkeiten in den Gottesdiensten benennen; die tatsächliche Praxis dürfte deutlich darunter gelegen haben. Sodann zerstört der berühmte Reisebericht des Wolfgang Musculus über Ausmaß und Niveau des Gemeindegeseanges der Zeit und Region jede Illusion.

Sehr zu bedauern ist auch, dass Mańko-Matysiak nicht auf den Notendruck eingeht. Wie derzeit üblich, waren die Druckträger der Melodien Holzschnitte. Das Erscheinungsbild entspricht dem, was aus der Region vertraut ist – und darin nun liegen Mängel. Eine Ironie der Geschichte wollte es, dass gerade dort, wo die deutsche Reformation ihren Ausgangspunkt hatte, der Notendruck der Kirchenlied-Quellen Wünsche offen lässt. Bei der Verfertigung der Holzschnitte wurde möglichst aufwandslos und platzsparend verfahren. Oft sind Pausen und Kaudierungen nachlässig gezogen und fallen Punktierungen weg. Solche und weitere Fehler bis hin zu Entstellungen wurden nicht selten über Jahrzehnte weitergereicht. Indem sich Dyons Druck hier einreicht, ist das deutliche Lob, das die Herausgeberin für ihn findet, doch ein wenig einzuschränken. – Sodann ist es nicht zuletzt der Notendruck, der zu weiteren Aufschlüssen und Mutmaßungen über die Vorgeschichte des Werkes führen kann. Seit Günter Birkners Studien (1967/1968) gilt das Enchiridion des Erfurter Druckers Mathes Maler von 1525 (DKL/RISM B VIII ErfM 1525⁰⁷ = EdK ea7) als seine maßgebliche Quelle. Bereits ein Jahr zuvor war Maler mit einem Enchiridion herausgekommen (DKL/RISM B VIII

ErfM 1524⁰⁵ = EdK ea3), das zu den ältesten gedruckten Gesangbüchern schlechthin gehört und in Konkurrenz zu dem so genannten „Färbefaß-Enchiridion“ des Erfurter Druckers Johannes Loersfeld (DKL/RISM B VIII ErfL 1524^{a-b/03-04} = EdK ea3–4) entstanden ist, zugleich aber auch von ihm abhängt. Das Breslauer Gesangbuch nähert sich nicht nur vom Erscheinungsbild her den Malerschen Drucken an, sondern es finden sich Lesarten wieder, die bis zu Loersfeld zurückzuverfolgen sind (z. B. der entstellte Übergang von der zweiten zur dritten Melodiezeile bei Martin Luthers Lied *Nun komm, der Heiden Heiland*, Bl. E 3). – Nun aber begegnet, wie Mańko-Matysiak auch deutlich hervorhebt, in der nächstfolgenden Ausgabe von Malers Enchiridion aus dem Jahre 1527 (DKL/RISM B VIII ErfM 1527⁰⁴ = EdK ea14) Gut aus dem Breslauer Gesangbuch wieder, darunter auch die Melodie des Hymnus *Pange lingua* (EdK Ea14); wiederum bestehen Entsprechungen im Erscheinungsbild der beiden Vorkommen der Weise. Maler hat in seinem Werk von 1527 nicht mehr seine ältesten Druckstöcke verwandt; warum sollte er sich bei der Redaktion jetzt ausgerechnet eines Werkes bedient haben, das so sehr von einem eigenen abhängig ist? – Der Rezensent hält die Frage nach einem weiteren, verschollenen Maler-Enchiridion aus der Zeit um 1525/26 für gerechtfertigt, das als Quelle für den Breslauer Druck gedient und unter anderem bereits die genannte Hymnenmelodie enthalten haben mag.

Die CD und ihr Begleittext laden also auch zur Diskussion ein; das gehört zum Besten, was sich über eine wissenschaftliche Neuerscheinung bemerken lässt. Die vorgebrachten Einwände trüben die Genugtuung über sie nicht über Gebühr. Die Frühzeit des evangelisch-lutherischen Kirchenliedes und seiner Überlieferung ist ein Themenkreis, der ungeachtet ausgedehnter Forschungs- und Editionstätigkeit noch immer schier unerschöpflich erscheint. Es ist einfach schön und verdient Dank, dass jenes aufschlussreiche Werk jetzt allgemein verfügbar ist.

Hans-Otto Korth